

Franckesche Stiftungen zu Halle

Entwürfe der im Jahre ... gehaltenen Predigten

Berkhan, Georg Heinrich

Hamburg, [1788?]

VD18 90828453

Am 27 Sonntage nach Trinitatis. Evangel. Matth. 25, 1 - 13.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-211951](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-211951)

Am 27 Sonntage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 25, 1-13.

E i n g a n g.

Wenn wir je über unsre wahre Bestimmung ernstlich nachgedacht haben, so werden wir überzeugt seyn, daß es unsre große Hauptsache in diesem ersten Lebenszustande sey, uns auf Tod und Ewigkeit vorzubereiten, und unsre Seelen in die Verfassung zu setzen, daß wir eins, mit der gewissten Hoffnung unsers Fortgangs zu höherer Vollkommenheit und Glückseligkeit, in die künftige Welt hinüber gehen können. Das Christenthum giebt uns zwar eine Anweisung, auch hier schon möglichst glücklich zu werden, und die Befolgung seiner Vorschriften hat auch schon eine Verheißung für dieses Leben. 1 Tim. 4, 8. Aber wir empfinden es selbst, daß wir hier unsre Bestimmung nicht erreichen, und daß Gott bei der Einrichtung unsrer Natur höhere Absichten gehabt haben müsse, welche über die Grenzen des gegenwärtigen Lebens hinaus reichen. Die Einrichtung der Religion triffe mit dieser Erwartung vortreflich zusammen. Indem sie uns zu weisen, tugendhaften und glücklichen Bürgern dieser Welt bildet, so rieht sie zugleich unser Herz von dem was eitel und vergänglich ist ab, und zeigt dem Geiste, den alles, was die Erde ihm darbietet, nicht befriediget, eine höhere und ewige Glückseligkeit. Nachtig fordert sie uns auf, darnach zu streben, und dies Streben nach derselben zu der großen Hauptsache des gegenwärtigen Lebens zu machen. Demohingeachtet sind die Menschen größtentheils in keiner Sache sorgloser, nachlässiger und unthätiger, als in der Zubereitung ihrer Seelen zum höhern Glük der bessern Welt. Wir wollen die gewöhnlichsten Fehler, die in diesem großen Geschäfte begangen werden, zu unsrer Warnung kennen lernen.

H a u p t s a z.

Die gewöhnlichsten Fehler vieler Christen in ihrer Zubereitung auf die Ewigkeit.

- I. Sie thun etwas, aber nicht alles, was sie könnten und sollten, für das Heil ihrer Seelen.
- II. Sie beweisen oft Ernst und Eifer, aber sie werden bald wieder träge.
- III. Sie fühlen ihre Unvollkommenheit, beruhigen sich aber in falschen Hoffnungen.

St. Catharinen. 1788.

A a a

Erster Theil.

In dem Betragen der thörichten Jungfrauen liegt zuvörderst eine treffende Abbildung der Christen, die für ihre Seligkeit zwar etwas, aber nicht alles thun, was sie thun könnten und sollten. Sie nahmen ihre Lampen, aber Oel nahmen sie nicht mit sich. v. 3. Mit brennenden Lampen zogen sie, gleich den klugen Jungfrauen, dem Bräutigam entgegen; aber sie hätten sich nicht, gleich den klugen, mit Oel versorgt, und ihre Lampen erlöschten bei der Ankunft des Bräutigams.

1. Die meisten Christen thun etwas für ihre Seligkeit.

Sie bekennen sich zu der Religion des Christenthums, geben den Lehren derselben ihren Beifall, und erwarten also auch, nach der Versicherung derselben, einen kommenden Richter. Aber sie beruhigen sich auch größtentheils in diesem ihrem äußerlichen Bekenntnisse zum Christenthum, in ihrer Rechtgläubigkeit, und in ihrer regelmäßigen Theilnehmung an den gottesdienstlichen Handlungen und heiligen Gebräuchen der Christen, die Hauptsache des Christenthums aber, nemlich der Einfluß seiner Lehren auf Herz und Wandel, und die gänzliche Erneuerung des Gemüths zu heiligen Gesinnungen und Trieben, wird ganz vergessen. Das Herz bleibt leer an Früchten des Glaubens. Auch beweisen diese Halbschriften zuweilen Abscheu an gewissen Lastern, die ihnen nach ihrem herrschenden Temperamente zuwider sind, und üben gewisse Tugenden, die ihnen leicht werden; bleiben aber immer auf dem halben Wege zur Vollkommenheit stehen. Sie thun etwas;

2. Sie thun aber nicht alles, was sie thun könnten und sollten.

Viele Christen bleiben bei den Mitteln stehn und vergessen des Endzwecks, den sie dadurch erreichen sollten. Richtige Religionsüberzeugungen haben, ist gut, es ist indessen nur das Mittel zur Erreichung des großen Zwecks, der Heiligung unsers Herzens und Wandels. Dies ist, wonach der wahre Christ strebt, nemlich daß die Religion alle ihre seligen Wirkungen an seinem Herzen äußere. Es ist rühmlich und gut, Lust zu haben an Uebungen der Andacht und des Gottesdienstes, diese Gottseligkeit muß indessen das Mittel zur eigentlichen Frömmigkeit werden, wenn sie Gotte gefallen soll. Eben so wenig hilft uns die Ausübung einer oder der andern Tugend, wenn nicht ein allgemeiner Tugendeifer und herrschender Haß gegen die Sünde unser ganzes Herz erfüllt. Jac. 2, 10, 11. Wir

sollen uns von allen Befleckungen des Fleisches und Geistes reinigen, und in unsrer Heiligung bis zur möglichsten Vollkommenheit fortfahren. 2 Cor. 7, 1. Wir sollen allen Fleischan daran wenden, daß wir einst vor unserm Richter unbefleckt und unsträflich erfunden werden mögen. 2 Petr. 3, 14.

Zweiter Theil.

Die Jungfrauen, welche auszogen dem Bräutigam entgegen, um das Gepränge, womit er die Braut heimführte, zu vermehren, und dann in seinem Gefolge zum Hochzeitmahle zu gehen; welche aber schläfrig wurden, da sich die Ankunft des Bräutigams bis in die Mitternacht verzog, sind ferner ein Bild der Christen, die immer in ihrem Eifer wieder erkalten.

1. Manche Christen beweisen eine Zeitlang Ernst und Eifer in der Sorge für ihre Seelen.

Durch gute Nührungen ihres Herzens erweckt, oder durch außerordentliche Begebenheiten ihres Lebens aus ihrem Schlafe ermuntert, fassen sie oft die besten Vorsätze. Sie wollen nun Gotte ganz angehören, wollen nun alles ungöttliche Wesen und alle weltliche Luste verleugnen, und ihre Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern. Sie fangen nun auch mit Ernst an, diese heiligen Entschliesungen auszuführen. Sie wachen über ihre Reizungen und Gefinnungen, kämpfen gegen ihre Lieblingsünden, und überwinden nicht selten die ersten Beschwerden, welche den Kampf der Tugend gewöhnlich im Anfange der Bekehrung zu begleiten pflegen. Sie sind nun wirklich auf dem rechten Wege zu dem großen Ziele; aber viele, die diesen Weg betreten, erreichen dennoch das Ziel ihrer himmlischen Berufung nicht, denn

2. Sie werden wieder träge und entschlummern.

Es fehlt manchen Christen nicht an der Redlichkeit ihrer guten Vorsätze; sondern an der Standhaftigkeit in der Ausföhrung derselben, an dem anhaltenden Ernste, mit Geduld in guten Werken ihre Seligkeit zu schaffen. Röm. 2, 7. Zwar auch die klugen Jungfrauen entschlummerten, da der Bräutigam verzog, und auch der beste Christ bleibt seinen guten Entschliesungen nicht immer gleich getreu. Aber der wahre Christ giebt seine guten Vorsätze nie ganz auf, er erwacht bald wieder aus seinem Schlummer, und es bedarf denn nur einiger Anstrengung, um seine Seele wieder in die gehörige Fassung zu bringen. v. 5-9. Ganz anders ist es mit den Wankelmüthigen, die heute Gott, morgen der Welt angehören,

und die ihr angefangenes Werk immer wieder liegen lassen. Diese bringen es nie weit im Guten, und ihre Trägheit, in der sie immer tiefer einschlummern, wird ihnen zuletzt zum Verderben. v. 10-12.

Dritter Theil.

Die thörichten Jungfrauen hofften ihrem Mangel an Oel noch abzuhelpen, als nun der Brautzug schon wirklich nahe. v. 6-8. Dies leitet uns endlich auf die falschen Hoffnungen, worin sich viele Christen beruhigen.

1. Manche fühlen ihre Unvollkommenheit, aber sie hoffen den Mangel an einem tugendreichen Glauben noch künftig zu ersetzen.

Dies ist ein Selbstbetrug, wodurch schon viele Seelen ins Verderben geführt sind, indem sie glaubten, zum Werk ihrer Besserung noch Zeit genug vor sich zu haben, und indem sie dann mitten in ihrer Sicherheit Leb-, Berich- und Ewigkeit unerwartet überliefen. In der unangenehmen und unholden Stunde der Mitternacht ward ein Geheul: siehe, der Brautigam kommt! Es war izt nicht mehr möglich, das Versäumte zu ersetzen, und sie bereueten nun zu spät ihre Sorglosigkeit. Darum wachet, denn ihr wißt weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschensohn kommen wird. v. 13. Auch ist die Stunde, in welcher wir abgerufen werden, um vor ihm zu erscheinen, die unbequemste, um da noch unfre ewigen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.

2. Andre verlassen sich auf fremdes Verdienst.

Die thörichten Jungfrau sprachen zu den andern: gebt uns von eurem Oel etc. v. 8. Ohne uns auf die Meinung einer großen christlichen Religionsparthei, nach welcher überfließende Verdienste heiliger Menschen auch andern zu Gute kommen können, einzulassen, können wir diesen Theil der Gleichnißrede zur Warnung für diejenigen anwenden, welche an allen Früchten ihres eignen Glaubens leer sind, und sich dabei mit dreister Zuversicht die Gerechtigkeit Jesu zueignen. Wir können uns Christi und seines Verdienstes nicht trösten, wenn wir nicht zu den Seinigen gehören, wenn wir uns nicht ihm ganz ergeben und in seinem Geist und Gesinnung einhergehen. Adm. 8, 9.

Vor der Predigt Nr. 295. Nach meiner Seele Seligkeit etc.
Nach der Predigt Nr. 438. Wachet auf vom Schlaf etc.